

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 48 (1922)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Ein Staatsgeheimnis  
**Autor:** Kranich, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-455890>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Staatsgeheimnis

von W. Kranich

Also wie ich dazu kam, möchten Sie vor allem gerne wissen? Ja, die Geschichte war nämlich so. Saß ich da eines abends in einer Weinpirote in Bern und biederte mich bei einem sehr empfehlenswerten Château La Tour mit meinem einzigen Tischnachbar an, der sich im Laufe des Gesprächs als Bundesweibel Hagebüchli zu erkennen gab. Ein Bundesweibel, sagte ich mir, muß alle Geheimnisse unseres Regierungs-Apparates kennen, genau so, wie der letzte Schreiber auf einem Divisions-Bureau Qualifikationen und Besförderungs-Ausichten u. des ganzen Offizierskorps besser kennt, als es die sämtlichen Kommandostellen der Division selber wissen. Also galt es da auszuforschen; denn das Ausforschen war mir ja als Nebenspalter-Berichterstatter Beruf. So holte ich denn langsam den biedern Hagebüchli über die Geheimnisse unserer Staatslenkungs-Maschine aus und füllte ihm dafür als Ersatz von dem wirklich immer noch empfehlenswerten Château La Tour ein. Nachdem darin so gegen Mitternacht das Gleichgewicht hergestellt war und die Wagsschale sich eher zu Gunsten des Château La Tour gesenkt hatte, begann der Herr Bundesweibel immer geheimnisvoller lichernd vom „Gesicht unserer Regierung nach außen“ zu faseln und wie glänzend wir seit Kriegsende damit dastünden. „Ja, wenn alle wüßten, was ich weiß!“ und „das kommt eben vom richtigen Gesicht unserer Regierung nach außen!“ waren seine immer wiederkehrenden Schlager.

„Sext hör' mal Hagebüchli“, sagte ich endlich zu ihm; denn wir hatten schon nach der Fünften Schmollis gemacht, „alle brauchen ja nicht zu wissen, was Du weißt; aber mir kannst Du doch sagen, was das mit dem richtigen Gesicht der Regierung für ein Bewandtnis hat!“

„Hä so chumm“, sagte Hagebüchli, und schloß, während ich die Zunge be-

glich, in seinen Ueberzieher. Dann zielte er möglichst gradlinig mit mir dem Bundeshause zu, fand unerwartet rasch an seinem Bund den richtigen Schlüssel zum linken Seiten-Portal und führte mich in den Keller, der direkt unter dem großen Sitzungssaal des Nationalrats liegt. Dann machte er Licht, zündete einen neuen Stumpen an und sagte: „Sext hast luege!“

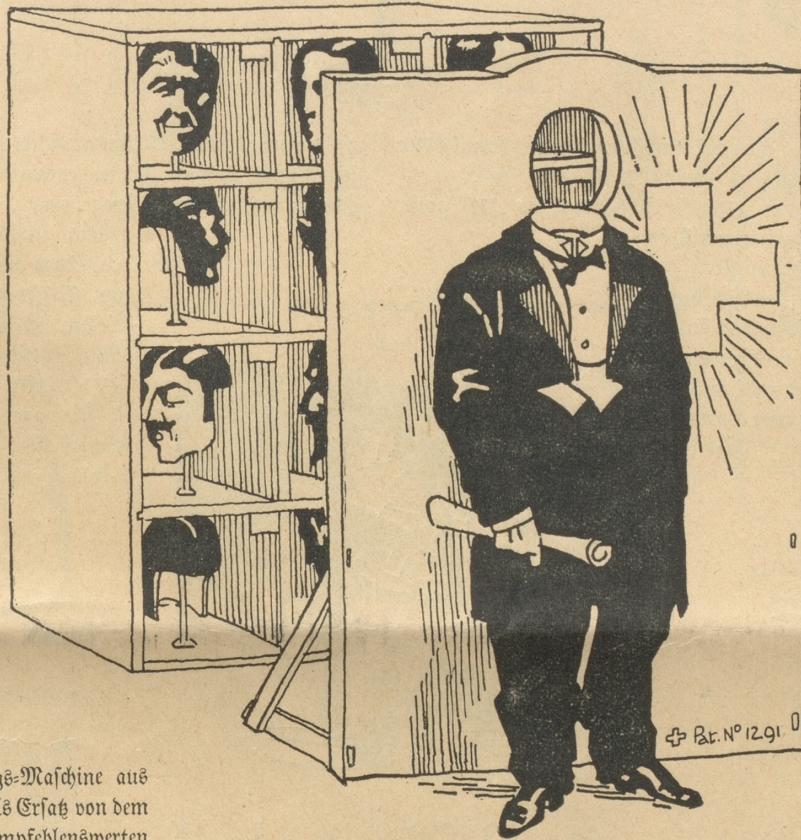
Und ich luegte und luegte mir beinahe die Augen aus; denn ich glaubte mich lebhaft in eine Geschichte Meyrinks versetzt. Stand mir doch tatsächlich die Verkörperung unserer Regierung in schlecht sitzendem Frack, kopslos und an die Wand gedrückt, oder besser gesagt, an eine Wand gelehnt, mitten im Keller, gegenüber. Und hinten dran auf einem Gestell, numeriert und etiquettiert, Köpfe, — nichts als Köpfe.

„Ja“, meinte der Weibel, der inzwischen unsere Brüderlichkeit wieder vergessen hatte und mich,

da er mich im hellen Lampenschein anständig gekleidet sah, glaubte hochdeutsch anreden zu müssen, „glauben Sie nunmen nicht, daß das so leicht sei, für jedes Regierungs-Geschäft das richtige Gesicht nach außen zu finden! Die wissen schon, warum sie dazu den Hagebüchli genommen haben!“

„Ja, da mußt Du — da müssen Sie“ — stotterte ich. —

„Sawohl“, sagte Hagebüchli, „da muen ich bei Staatsaktionen immer den richtigen Grind vom Gestell abesuechen und der Regierung aufsetzen; und dazu brauchts Ueäbig!“ Und indem er das Gestell der Köpfe abschritt, fuhr er fort: „Einigi sind ja nicht so schwer. Da luegen Sie: das ist der „Nummeren Eis“, der geht so für gegen alli Neutrali und sonst Ungefährliche. Däm der „Eis A Extra“; das Eisicht ist nur für Frankreich reserviert. Aber da beginnt schon die Schwierigkeit, wenn es





sich darum handelt, ob man bei Brüsselungen von französischer Seite her nicht öffnen das Gesicht „Ib“ zeigen soll. — — Dann händ Sie hier den „IIb“ für Deutschland, den „III“ gegen Osten und den „IVa“ bei innerem Krampool; da kann man aber auch den „Ib“ näh! — Nun verstand ich, bewunderte die großartige Erfindung, die anscheinend während des Weltkrieges stillschweigend eingeführt worden war, und be-

griff die wundervolle Stellung, welche die Schweiz und ihre Regierung seit einigen Jahren einnimmt. Als ich jedoch zum Schlusse die schüchterne Frage wagte, ob denn zum Beispiel bei absolut ungerechten Revolten gegen den Staat gar kein energisches Gesicht zum Aufsehen da sei, meinte der Weibel, sich den Kopf kratzend: „Mir hättid ne scho, dä „IV b“, aber mir hei ne scho gar lang nümmre füre glah!“



## M O S A I K

Zur Festigung der freundlichen Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Schweiz sollte an der Lausanner Mustermesse ein Ostschweizerstag veranstaltet werden. Leider musste infolge des winterlichen Wetters, in Verbindung mit der gegenwärtigen reichen Obsternate, welche die Landwirte am Reisen verhindert, diese Festigung der freundlichen Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Schweiz auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden.

Am Pressetag der Lausanner Mustermesse hat ein chinesischer Journalist nach den Aussagen aller Beteiligten weitauß das Gescheiteste und Beste über die Schweiz gesagt. Das ist nicht erstaunlich. Uns, die wir die Schweizer kennen, ist es ohne weiteres klar, daß man aus China kommen muß, wenn man noch etwas gutes über uns sagen will.

Trotski hat nun, nachdem er mitgeholfen hat im russischen Kaiserreich das Paradies einzuführen, wieder ein bisschen freie Zeit für sich und

benutzt sie dazu, Theaterstücke zu schreiben. Das erste heißt „Die beiden Welten“ und befaßt sich lediglich mit allem, was es heute gibt. Die russischen Patrioten freuen sich, daß Trotski sich nun mit den Welten und nicht mehr mit dem armen Russland befaßt.

Das neue deutsche Reichskursbuch ist erschienen. Wann erscheint das neue deutsche Reichskursbuch?

Clemenceau will keine Memoiren schreiben, da er, wie er meint, doch nicht die ganze Wahrheit sagen könnte, ohne verstimmd zu wirken. Das ist ein guter Zug von ihm. Schön wäre es freilich, wenn er nicht nur auf die Leser von Memoiren, sondern auch auf die Völker Europas in ähnlicher Weise Rücksicht nehmen wollte. Das könnte er dadurch beweisen, daß er nicht nur nicht schreibe, was verstimmen könnte, sondern auch nicht so handeln würde, daß ganze Völker verstimmt werden müssen.

Irgendwo in der Schweiz ist auf einer Alp ein Schaf vermisst worden. Das hat sich in-

zwischen den Gemsen zugesellt und ist verwildert. So geht es, wenn Geschöpfe mit sorgfältiger Kinderstube plötzlich ins Leben hinausgestoßen werden: Sie verwildern.

Aus dem Wildpark am Fuße des Harders ist im Frühling ein Steinbock in Freiheit gesetzt worden. Es gefiel ihm aber nicht bei seinen wilden Brüdern, und still und friedlich kehrte er in die Gefangenschaft zurück. Den Vergleich mit der Kinderstube und dem praktischen Leben darf sich jeder selber so ziehen, wie er ihm persönlich am besten paßt.

Noch im Laufe dieses Jahres werden für 20 Millionen neue Fünffrankenstücke ausgegeben werden. Federmann kann von diesen neuen Geldstücken soviel bezahlen als er will. Endlich ist die schöne Zeit der allgemeinen Gleichheit angebrochen. Aber nein, der vorhergehende Satz hatte noch einen Nachsatz, der in der Eile vergessen worden ist. Er heißt:

... sofern er anderes kursfähiges Geld dagegen einzutauschen hat.

pa